

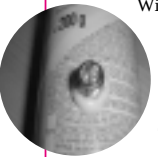
Wahlen



Da Wahlen fast alles ändern können, wird in der nächsten Woche erneut ein Studierendenparlament an der Ruhr-Uni gewählt

Seite 2

Buch



Wie einfach es wäre, umsonst und draußen im Internet surfen zu können, beschreibt ein aktuelles Buch zum Thema

Seite 3

Musik



Das Liederchen, die von einer Band namens A-Moll intoniert werden, lustig sein können, wird die Band La Minor beweisen

Seite 3



<http://www.bo-alternativ.de>



Sozialverbände kuscheln mit Rot-Grün Mehr Sozialabbau wagen

Ein bemerkenswerter Vorgang aus der Rubrik „Die dümmsten Schafe wählen ihre Schlächter selber“ spielt sich im Augenblick in NRW ab. Die Landesregierung hat beim Sozialbudget Kürzungen in Höhe von 300 Millionen Euro angekündigt. Die davon bedrohten Einrichtungen haben nur leise protestiert und statt dessen – jede für sich – mit den rot-grünen Regierenden auf Teufel komm raus gekungelt, um noch einmal dem Rotstift zu entgehen. Die Tüchtigsten haben es geschafft: Der Sozialabbau ist auf 220 Millionen Euro reduziert worden.

Selten hat sich sozialdemokratische Freundschaft lähmender auf die Gesellschaft ausgewirkt als bei dieser Sozialdemontage. Ob im Jugendbereich, bei Kindergärten, im Weiterbildungsbereich, bei den Frauenhäusern oder der AIDS-Hilfe, in den meisten Fällen war die Verbandslobby der betroffenen Einrichtungen (zu) eng mit den rot-grünen Regierenden verbandelt. „Die Wohlfahrtsverbände seien sich der Schwierigkeit bewusst, in Zeiten knapper öffentlicher Kassen einen verfassungsgemäßen Haushalt vorzulegen, doch gerade in solchen Zeiten wachsen auch die sozialen Aufgaben. Die Wohlfahrtsverbände seien

nach wie vor bereit, ihren Beitrag zu leisten, um die notwendigen Strukturveränderungen möglich zu machen.“ schleimen die großen Wohlfahrtsverbände in einer gemeinsamen Presseerklärung am 19. Dezember 2003.

Aber auch die kleineren Organisationen trauen sich nicht, ihre GeldgeberInnen klar anzugreifen. Dabei müsste eigentlich jede/r nicht ganz verblödete Zeitgenosse/in in der Zeitung gelesen haben, dass die rot-grüne Bundesregierung im Jahr 2000 mindestens 50 Milliarden DM den Unternehmen geschenkt hat, damit sie Arbeitsplätze schaffen, damit die Wirtschaft floriert, damit die Sozialausgaben sinken, damit alles gut wird. Doch das Kapital hat die 50 Milliarden eingesackt, hiermit im Wesentlichen zusätzliche Dividenden realisiert oder Modernisierungsinvestitionen finanziert und weitere Leute entlassen. Es kommt also weniger Geld in die Kasse bei gleichzeitig steigenden Sozialausgaben. Doch diesen einfachen Zusammenhang traut sich keine der betroffenen Sozial-Einrichtungen beim Namen zu nennen. Dies ist in Bochum besonders eklatant. Ca. 35 Jugendeinrichtungen sind z.B. von drastischen Kürzungen betroffen. Die für den Jugendbereich verantwortliche SPD-Landesministerin, Birgit Fischer, hat ihren Wahlkreis im Bochum. Keine einzige Einrichtung in Bochum hat

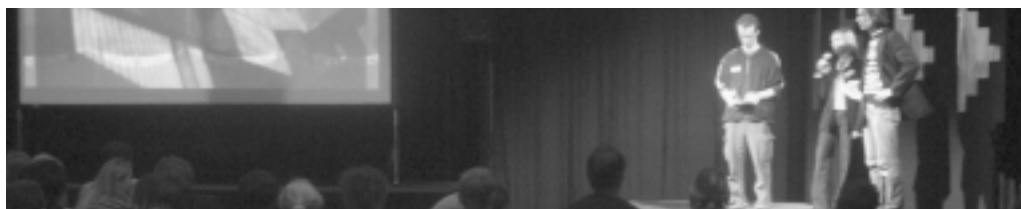
es bisher gewagt, sie öffentlich zu kritisieren. Statt dessen gibt es eine halbherzige „Volksinitiative“, die den Landtag lediglich auffordert, sich doch bitteschön einmal mit dem Thema zu beschäftigen. Oberbürgermeister Stüber, SPD, Grüne und die CDU hatten keine Schwierigkeiten, hier vor den Kameras der Lokalpresse ihre Unterschrift für die Volksinitiative zu leisten. Gleichzeitig haben es die am Geldband der rot-grünen Stadt- und Landesregierung hängenden Einrichtungen peinlichst vermieden, auf ihre Proteste allzu deutlich in der Öffentlichkeit hinzuweisen. Die großen Wohlfahrtsverbände und die kleinen im Paritätischen Wohlfahrtsverband organisierten Träger haben z. B. weder das Bochumer Sozialforum um Unterstützung gebeten, noch irgendwelche außerparlamentarischen, oppositionellen Gruppierungen auch nur darüber informiert, welcher soziale Kahlschlag zur Zeit erfolgt. Dies, so der verheerende Kurzschluss, könne schließlich zukünftigen Geldflüssen schaden.

So dümpelt der Widerstand gegen die Sozialkürzungen – allein in Bochum bei ca. 150 Einrichtungen – eher so vor sich hin. Letzten Donnerstag demonstrierten die Jugendeinrichtungen und beklagten die leeren Kassen, am Montag marschierten getrennt davon die Kindereinrichtungen den gleichen Weg vom Bahnhof zum Rathaus. Andere gehen erst gar nicht auf die Straße, weil sie die geplanten Kürzungen z.B. von 30 Prozent auf 10 Prozent runter handeln konnten.

In den Sozialeinrichtungen kämpfen natürlich Leute um den Erhalt ihrer Strukturen und ihrer Stellen. Die eigentlich Betroffenen sind aber die Leute, um die sich diese Einrichtungen kümmern sollen. Und diese Betroffenen können zusätzlich noch sehen, wie sie die gestiegenen Krankheitskosten oder den Wegfall der Arbeitslosenhilfe verkraften sollen.

In Hessen gibt es gegen den Sozialabbau etwas mehr Widerstand. Dort regiert die CDU und Rot-Grün und ihre Vorfeldorganisationen protestieren dagegen. Dass das keine Alternative, geschweige denn eine Lösung ist, zeigen die Vorgänge in NRW leider nur allzu deutlich.

Petra Rekreim



Das 14. Internationale Bochumer Videofestival Aschenputtel wird Ballkönigin

Die Ausschreibungen sind raus und die neue Internetseite steht. Lediglich ein paar kleine Veränderungen müssen noch vorgenommen werden und das Internationale Bochumer Videofestival hat sich wieder einen Schritt weiter vom stereotypen Bild eines studentisch organisierten Festivals entfernt. Dabei kann das Festival mittlerweile auf eine 13jährige Geschichte zurückblicken, in der es sich stets weiterentwickelt hat. Gegründet 1991 durch eine Initiative des Fachschaftsrates für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, die zuerst mal nur eine Plattform für die eigenen Videoproduktionen war, wurden in den folgenden Jahren immer mehr Videos aus ganz Deutschland zugesendet. Seit 1997 ist der Wettbewerb für Videoproduktionen international.

Einen großen Stellenwert erhält auch die internationale Kooperation mit wechselnden ausländischen Festivals, die seit 2000 eine Auswahl an Videowerken aus ihrem eigenen Programm vorstellen. Bisherige Gastfestivals waren North by Northwest/Liverpool, GB (2000), Ovarvideo/Ovar, POR (2001), Eurovideo/Málaga, ESP (2002), Vidéoformes/Clermont-Ferrand, FR (2003).

Im Jahre 2002 wurde ein internationaler Wettbewerb für live präsentierte VJ-Produkti-

onen eingeführt, welcher erstmalig die Arbeit von VideoJockeys als eigenständige Videokunstform thematisiert. Die zum Großteil herausragenden Arbeiten der letzten Jahre geben den MacherInnen Recht, an diesem Konzept festzuhalten.

Der fast jährliche Wechsel des Organisationsteams und die ehrenamtliche Mitarbeit von StudentInnen verleihen dem Festival eine zusätzliche einzigartige Dynamik, ohne dabei seine Leitlinie zu verlieren. Das Ziel bleibt dasselbe: Unabhängige aktuelle Videowerte zu initiieren und zu fördern.

VIVA killed the Videostar

Dieser Zielsetzung haben sich auch die OrganisatorInnen des diesjährigen Festivals, Eleni Giannakoudi, Thomas Triantafyllou und Dennis Matheï verschrieben. Freilich sind sich die drei darüber im Klaren, dass der technische Superlativ, der im letzten Jahr betrieben wurde, nicht zu toppen ist. Dennoch wird in diesem Jahr inhaltlich mehr hinzukommen und zwar ein einzelner Programmblock, der sich mit dem vom Aussterben bedrohten Musikclip auseinandersetzt. Abseits von heavy rotations und VIVA-ProgrammherInnen haben KünstlerInnen die Möglichkeit, ihre Arbeiten zur Musik einem größeren Publikum vorzustellen. Des Weiteren bemühen sich die OrganisatorInnen zum Abschluss als zusätzliches Schmankerl eine Performance auf die Beine zu stellen, die zeigt was im Bereich des

VJing möglich ist.

Mehr Programm bedeutet auch mehr Zeit, daher entschied man sich das Festival vom 20. bis 22. Mai 2004 stattfinden zu lassen, was bekanntlich Christi Himmelfahrt ist. Die dazugewonnene Zeit soll der Erweiterung des Programms dienen.

Neben den Neuerungen bleiben die anderen Programmpunkte wie Installationen, Bochumer Programm, Doku-Special, Gastfestival und natürlich auch die Parties fester Bestandteil des Internationalen Bochumer Videofestivals.

Wie bereits zu Beginn erwähnt läuft die Ausschreibung bereits. An dieser Stelle sind nochmals alle Interessierten aufgerufen, sich auf der Homepage des Videofestivals das Ausschreibungsformular als pdf-Datei runterzuladen. Der Einsendeschluss für Videoproduktionen ist Freitag, der 20. Februar 2004 und teilnahmeberechtigt am Wettbewerb sind alle Arbeiten, die erstens die Länge von 35 Minuten nicht überschreiten und zweitens mit Videotechnik aufgenommen/produziert worden sind; Arbeiten in den Formaten 8mm, 16mm oder 35mm (Film!) sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

papStar

Infos unter: www.videofestival.org

:bochum in kurze

Hat sich's in Wattenscheid bald ausgeritten?

Karneval, die sogenannte „fünfte Jahreszeit“, wird bekanntermaßen ja nicht nur im Rheinland, sondern auch in Wattenscheid gefeiert. Und weil die Westfalen an sich ja nicht so lustig sind wie die Karnevalistinnen aus dem Rheinland, müssen sie sich erstmal mit bescheuerten Bräuchen so richtig in Fahrt bringen. Dort wird nämlich beim sogenannten „Gänsereiten“ lebenden Gänsen der Kopf abgerissen. Weil das verschiedenen Bochumer Initiativen und Einzelpersonen zu weit ging, wurde gegen die Verantwortlichen des närrischen Treibens nun Strafanzeige erstattet. Mal sehen, wie lange in Wattenscheid noch die Gans geritten werden darf ...

Piranhas beißen zu

Bissig-satirisch-politisch soll es bei der 9. Gestrandet-Lesung am 22. Januar ab 20 Uhr im Kultur-Café der Ruhr-Universität zugehen: Mit dem Bochumer Performance-Artisten und Autor Matthias Schamp, dem Drummer der Wattenscheider Kult-Band „Die Kassierer“, Volker Wendland, sowie dem Dortmunder Multi-Künstler Jürgen (alias Kalle) Wiersch werden im Januar einige namhafte „Ruhr-Piranhas“ der Kulturszene auf der Treibgut-Wortinsel landen. Doch auch von den Literaturaktivisten an der Ruhr-Uni, Ulrich Schröder und Oliver Uschmann, wird wieder einiges zu erwarten sein...

Matthias Schamp ist Verursacher der Foto-Serie „Schlechte Verstecke“ im Satiremagazin Titanic, irritierte 1996 die Kulturszene mit der „Literatur-Nicht-Zeitschrift für syntaktische Konfusion“ non+ultra und sorgte zuletzt mit dem Roman *Hinterbrennen* (2000) und dem Erzählband *Zärtliche Massaker* (2003) für Aufbruch. Volker Wendland ist derzeit als Drummer der „Kassierer“ auf Punk-Pfaden unterwegs, während er zudem mit „Double Ambiance“ Gipsy-Jazz zupft und bei seinen Solo-Auftritten mit absurd-bösartigen Texten zur Akustikgitarre überrascht. Wendlands Songs passen perfekt in ein multikünstlerisches Gesamtkonzept mit Schamps Kurzerzählungen.

Der Projektkünstler Jürgen (Kalle) Wiersch lebt seine Texte auf der Bühne aus und verbindet Literatur, Musik, Schauspiel und Performance zu seiner ganz eigenen Live-Poesie. Mit Projekten wie dem Autorensyndikat Vergnügungsbehörde oder der Internet-Literatur-Performance Lyrikwelt (www.lyrikwelt.de) bemüht er sich seit den 80er Jahren um literarische Innovationen.

Zuletzt gewann er dafür den Hagener Förderpreis.

Abgerundet wird die bissige Stromlandfahrt der Ruhr-Piranhas durch neue Erzählungen von Ulrich Schröder und Oliver Uschmann, die den hysterisch Arbeit suchenden Globalisierungsverlierer Egon K. sowie den wahnwitzigen WG-Mitbewohner Hartmut wieder aufleben lassen.

Am Donnerstag, den 22. Januar 2004 für 2 Euro Eintritt im Kulturcafé der Ruhr-Universität Bochum.

Don't ask the authorities

Im Allgemeinen geht man davon aus, dass die Personen oder Personengruppen die Gesetze, Verordnungen oder auch nur schnöde Erlasse zusammenbasteln, sich mit diesen von ihnen zu verantwortenden Texten besonders gut auskennen. Bei der Landesregierung in NRW scheint dies leider nicht der Fall zu sein. So bewirbt die Landesregierung zwar ihre Hotline zur Verordnung zu den Studiengebühren, die ab dem nächsten Semester für viele fällig werden. Warum sie dies tut, bleibt aber fraglich.

Denn, so etwa die ASTA-Servicereferentin Mona Beumers, die sich von Amts wegen intensiv mit dieser Verordnung auseinandersetzt: „Es wäre maßlos untertrieben, die Informationspolitik des Ministeriums als unzureichend zu bezeichnen. Der im Internet zur Verfügung gestellte Leitfaden zu Studienkonten“ enthält z.T. schlichtweg falsche Informationen. Kein Wunder also, dass die Studierenden verunsichert sind.“

Wer also weiß, ob man zahlen muss, wenn man zuerst vier Semester Physik und katholische Theologie auf Lehramt, dann sechs Semester Elektrotechnik studierte und sich jetzt gerade im 5. Semester des Zweitstudiums Allgemeine Informatik befindet, möge sich bewerben. Die Landesregierung sucht sicherlich noch kompetente BeraterInnen. Als Vergütung könnten zwei Bonussemester locken. Wer aber gut beraten sein will, möge sich an die Beratungsstellen von Uni-Verwaltung und AstA wenden.

ÜbungsleiterInnen schlagen Freudensalti

Folgende Meldung erreichte uns kurz vor Toreschluss: „In den kommenden zwei Jahren wird es weiterhin eine Übungsleiterpauschale für die Übungsarbeit der Sportvereine geben. Sie wird nicht, wie im Vorfeld von manchen gefordert, über die Kommunen, sondern wie bisher über den Landessportbund bedarfsgerecht an die Vereine verteilt. Bei der Verteilung über den LSB ist jetzt sichergestellt, dass auch wirklich jeder Euro der Übungsleiterpauschale die ÜbungsleiterInnen tatsächlich erreicht.“ Und wem haben die ÜbungsleiterInnen dies zu verdanken: Selbstverständlich der aufopferungsvoll kämpfenden rot-grünen Regierung.

Einmal wählerisch sein Wahlen zum Studierendenparlament an der Ruhr-Uni

Mit der Philosophie der Aufklärung begann nicht nur der bürgerlich kapitalistische Gesellschaftsordnung als Gespenst in Europa umzugehen. Mit ihr wurde auch eine konsequente Entzauberung der Welt begonnen, an deren Ende ein mündiger, selbstbewusster Mensch stehen sollte.

Wie sehr oder wie wenig sich dieses Ideal bis heute realisiert hat, soll hier nicht diskutiert werden. Festzuhalten bleibt aber, dass einige Mythen und Riten auch in der modernen Welt ihren fröhlichen Urstand feiern. Einer dieser Riten ist die freie, geheime und gleiche Wahl. Diese löste die bis dahin gängige Praxis der Inthronisierung eines Kaisers oder einer Königin von Gottes Gnaden ab.

Einmal im Jahr wiederholt sich dieser Ritus auch an der Ruhr-Universität Bochum. Dort wird jährlich das Studierendenparlament gewählt. Diese Wahl verläuft nach einem ähnlichen Schema wie die Wahlen in der „richtigen“, „großen“ Politik. Verschiedene Parteien, die sich von den Parteien im bürgerlichen Rechtsstaat schon im Namen unterscheiden, da sie statt dem P meist ein L für Liste oder G für Gruppe im Namen tragen, treten in einen ersten bis humoresken Wettstreit um WählerInnenstimmen. Im Wahlkampf buhlen die Listen um die Stimmen der KommilitonInnen. Da werden dann Plakate geklebt, Flugblätter verteilt und manchmal sogar Einzelpersonen gezielt angesprochen. Anders als bei Landtags-, Kommunal- oder Bundestagswahlen gibt es für die Listen, die die Wahlen gewinnen, aber hinterher nicht allzuviel zu holen.

Was passiert mit den Stimmen

Aus den etwa 400 Studentinnen und Studenten, die jedes Jahr zur Wahl antreten, bestimmen alle Studis 35, die dann für das nächste Jahr die politischen Geschicke der Studierendenschaft zu lenken versuchen. Die stärksten Listen – meist unterstützt von einer

oder mehreren kleineren – finden sich dann zu einer Koalition zusammen, die den Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AstA) bildet. Hier wird in mühsamer politischer Kleinarbeit versucht, das Leben auf dem Campus und im günstigen Fall auch darüber hinaus einigermaßen angenehm zu gestalten. Wie dies dann im Einzelnen aussehen soll und welche Zielvorstellungen die einzelnen Listen haben, kann man nun in dieser und in der nächsten Woche wieder ausgiebig studieren.

Von Listen und anderen Nebensachen

Denn vom 26. bis 30. Januar ist wieder einmal Brunnzeit an der RUB – genannt Wahlen zum Studierendenparlament. In diesem Jahr treten zu dieser 8 verschiedene Listen an. Dies sind in der Reihenfolge wie sie auf dem Wahlzettel erschienen werden: Grüne Hochschulgruppe (GHG), RUB-Rosen, Einspruch, Ring christlich demokratischer Studenten (RCDS), Liberale Hochschulgruppe (LHG), Graue Panther, alternative liste (al), Linke Liste (LiLi). Wie bereits erwähnt, werdet ihr alle in dieser und in der nächsten Woche genug von den Positionen und Meinungen der unterschiedlichen Listen erfahren, so dass diese hier nicht näher vorgestellt werden sollen.

Das eigene Kreuz machen

Neben dem Fakt, dass der Einfluss eines AstA auf die politischen Geschicke an den Unis kleiner ist, als der Einfluss eines popeligen Bürgermeisters oder einer profanen Bürgermeisterin auf das ihnen untergeordnete Städtchen, unterschieden sich die Wahlen zum Studierendenparlament noch in einem anderen Punkt von anderen Wahlen: Die geringe

Wahlbeteiligung. In den letzten Jahren pendelte sich diese bei etwa 10 Prozent ein. Angesichts der Tatsache, dass Wählen an der Uni einfacher ist als anderswo, ist dieser Umstand äußerst traurig. Um wählen zu dürfen, bedarf es etwa nicht eines bestimmten Alters oder gar einer albern StaatsbürgerInnenschaft. Es reicht aus an der Ruhr-Uni als ordentliche StudentIn eingeschrieben zu sein. Dann muss man noch herausfinden, welches das eigene Hauptfach ist, im Zweifelsfall ist es das erste Fach, das in eurem Studienbuch steht. Dann begibt man sich in die Cafeteria des Gebäudes, wo dieses Fach seinen

Hauptsitz, spricht das Dekanat, hat. Fakultätsübergreifende Studiengänge (AI, Neu-roszience etc.) sowie einige andere Fächer (OAW, Sportwissenschaft) haben ihre Wahl-Heimat neuerdings im HZO. Dort bekommt man dann gegen Vorlage des Studiausweises einen großen Wahlzettel gereicht, auf dem die Namen aller KandidatInnen verzeichnet sind. Vor dem Namen eures Lieblingskandidaten/eurer Lieblingskandidatin macht ihr einfach ein Kreuz und werft den großen Zettel dann in die bereitstehenden Urnen. Wenn ihr euren Studiausweis dann wiederbekommt, ist der ganze Spuk für euch vorbei. Am Abend des 30. Januar werden dann alle Stimmen ausgezählt und nach dem oben erklärten Schema werden Studierendenparlament und AstA gebildet.

WC

Neue Aufführungen im Musischen Zentrum Goldrichtig?!

Das Ensemble der Studio-bühne im Musischen Zentrum feiert am 29. Januar seine neue Premiere „Midas-Nachtstücke“. Weitere Vorstellungen sind am 30., 31. Januar, 1. Februar geplant, jeweils um 19.30 Uhr. Der sagenhafte König Midas ist das wohl berühmteste Beispiel für falsche(s) Wünsche(n).

Bei Wolfgang Deichsel's Midas Nachtstücke stand die klassische Sagenwelt Pate. Jedoch bildet sie nur den Rahmen für die Szenen-Collage von den Torheiten und Fatalitäten des Wunsches.

König Midas, der vor lauter Reichtum nicht mehr wusste, was er vom Leben noch erwarten sollte, war nur darauf bedacht, seinen materiellen Wohlstand zu sichern. Als ihm Gott Dionysos einen Wunsch freistellte, wünschte er, dass sich jeder Gegenstand, den er berührt, in Gold verwandle. Der Rest ist bekannt: ein Wunsch mit verhängnisvollen Folgen. Nicht nur Steine oder Blumen, sondern auch Speisen und Getränke verwandelten sich in das edle Metall und Midas musste schmerzlich erfahren, dass man Gold weder essen

noch trinken kann.

Wolfgang Deichsel hat seine Szenenfolge daher nach ihm benannt, obwohl sie herzlich wenig mit klassischer Antike zu tun hat, sondern in unserer gewöhnlichen Gegenwart siedelt. Gut zwei Dutzend Sketche und Minidramen zeigen die Variation zum Mythos.

In den „Nachtstücken“ erhält der/die ZuschauerIn geräffte Einblicke in die Wunschwelten, die sich bei den Angehörigen einer sinnentleerten Zeit auftun, wenn sich der Schleier der Nacht über die Öde des Alltags gelegt hat. In Ausschnitten aus verschiedensten Lebensschicksalen begegnen wir Figuren, die über ihren Wünschen das Leben vergessen, die sich veran haben in blinder Erwartung, denen in ihren Sehnsüchten und Fixierungen die Realität abhandeln gekommen ist. Die Figuren erinnern an Menschen, in denen man sich selbst erkennt und zugleich sind sie abstrus in ihrem Verhalten.

Florian will, dass Gabi ihn liebt. Herr Ott wünscht sich den Tod, weil er sich vor dem ewigen Leben fürchtet. Viktor will nicht mehr, dass ihm alle Wünsche in Erfüllung gehen. Seine Mutter will sein Bestes und meint damit, was für sie am Besten ist. Quast

übt seit Jahren, die Geräusche des Meeres, der Möwen und Dampf zu imitieren.

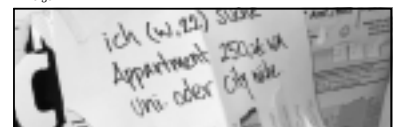
Das Gerüst des Abends bilden kurze Grotesken vom Elend des Menschen geschmückt mit Witzen und Kalauern der brutalen Art, eine Reihe möglicher und unmöglicher Situationen erteilen eine Lektion in Sachen „Wünschen“.

Wer diesen Bocksprung vom Mythos durch den Alltag miterleben möchte, ist herzlich zu den Vorstellungen im Musischen Zentrum, rechts neben der Uni-Brücke, eingeladen sowie auch zur Premierenfeier am 29. Januar im Kulturcafé ab 22.30 Uhr.

Karin Freymeyer

Infos unter Telefon 0234/32 22 836 oder www.ruhr-uni-bochum.de/mz-theater.

Anzeige



... das geht auch einfacher!

► kostenlose Wohn- und Mitfahrbörse unter www.asta-bochum.de/boerse



Buch zu „freien Netzen“ erschienen Es liegt was in der Luft ...

Vom drahtlosen Surfen hat inzwischen wahrscheinlich schon jeder was gehört. Im Bermudadreieck konnte man im Sommer für lau ins Internet und HackerInnen haben im War-Driving (dem Finden von ungesicherten Funknetzwerken) einen neuen Sport gefunden. Doch es gibt nicht nur kommerzielle Funkprojekte, sondern auch eine Bewegung, die sich für „freie Netze“ einsetzt. Genau diese stellt Armin Medosch in seinem neuen Buch vor.

Doch was verbirgt sich hinter dem Begriff der „freien Netze“? Erstmal sind damit Funknetzwerke gemeint, also Netzwerke frei von allen Kabeln. Aber auch frei von Gebühren, Zensur und der üblichen Konsumentenrolle. Die Idee ist ganz einfach: Menschen, die einen Breitband-Internet-Zugang haben, teilen diesen per Funknetz mit ihrer Nachbarschaft. Andere in der Nachbarschaft tun dies auch oder klinken sich in das bestehende Funknetzwerk mit ein und vergrößern es. So entsteht im Idealfall eine Datenwolke über einem Stadtteil, in der jeder nun kostenlos Zugang zu einem Breitband-Internetanschluss hat. Da dies in der Praxis aber technisch schwieriger umzusetzen ist, als es sich auf den ersten Blick anhört – es müssen z.B. Antennen gebaut werden und alte Computer als Zwischenstationen wieder flott gemacht werden – bastelt eine „Community“ quasi ihr eigenes Netzwerk und wird so selbst zum Produzenten.

Armin Medosch, bekannt als Redakteur und Mitbegründer beim Online-Magazin

TELEPOLIS (www.heise.de/tp), wohnt in London. So beginnt seine Einführung in die „freien Netze“ in der Themse-Metropole. Aus einer Mikro-Perspektive werden die ersten Entstehungsschritte von freien Netzen im Londoner KünstlerInnenviertel Clink Street erzählt. Dabei stehen nicht die technischen Aspekte im Vordergrund – es gibt zwar eine kurze Einführung in die Technik drahtloser Netze, doch wer ein Handbuch zum Aufbau eines solchen erwartet, hat zum falschen Buch gegriffen. Hier wird, wie es auch der Untertitel des Buches andeutet, der Schwerpunkt auf die Geschichte, Politik und Kultur der offenen W-LAN-Netze gelegt.

Drahtlos weltweit

Über die lokale Londoner Projekte hinaus zeigt Medosch dann auch Beispiele aus den USA, aus Deutschland und auch, wie freie Netze in Schwellen- und Entwicklungsländern für einen elektronischen Datenaustausch genutzt werden können. Hier steht dann weniger der reine Internetzugang im Vordergrund, sondern auch Kommunikationsdienstleistungen wie die Telefonie per Netz (Voice-over-IP) sind hier ohne große Verkabelung und Rieseninvestitionen möglich.

Politische Netze

Eins haben der größte Teil der Menschen, die hinter dem Aufbau der freien Netze

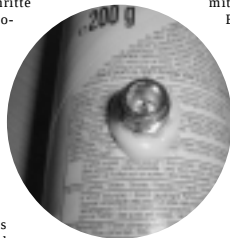
stehen gemeinsam: sie haben einen politischen Anspruch an die freien Netze. Im Vordergrund stehen hierbei der selbstverantwortliche Umgang mit der Infrastruktur (Aufbau, Erhaltung und Sicherheit des freien Netzes), die Nutzung von freier Software und die Forderung nach freien Frequenzen. Und natürlich die Möglichkeit, Menschen den Zugang zu Breitband-Kommunikationsdienstleistungen zu ermöglichen, die üblicherweise von solchen Ressourcen ausgeschlossen sind – meist durch finanzielle oder soziale Gründe. So sind viele Projekte in Großbritannien in unterprivilegierten Stadtteilen entstanden.

Utopie – quo vadis?

Das Buch von Armin Medosch ist eine sehr gute Einführung in die Szene der freien Netze. Man merkt dem Buch an, dass der Autor selbst in der Szene aktiv ist und mit dem Aufbau der freien Netze viele Hoffnungen verbindet. Doch er selbst sagt, dass es noch offen ist, wie sich diese weiterentwickeln. Hoffen wir, dass die freien Netze nicht dasselbe Schicksal erleiden wie die „digitalen Städte“, die vor Jahren mit ähnlicher Zielsetzung und ebenso viel Enthusiasmus gegründet wurden und inzwischen nur noch digitale Ruinen sind.

hai

Armin Medosch: Freie Netze. Geschichte, Politik und Kultur offener WLAN-Netze. Verlag Heinz Heise, 16,00 EUR



Russische Straßenmusik am 28.1. im Wageni Odessa Beat – ein Soundmix aus Klezmer und Ska

Odessa Beat? Gemeinhin wird der Stil von „La Minor“, die am nächsten Mittwoch, den 28. Januar im Wageni auftreten, so bezeichnet. Odessa Beat sind russische Straßenspieler, komplett akustisch gespielt und mit einer ganz eigenen Mischung aus Fröhlichkeit und Schwermut.

Die sechs Musiker von „La Minor“ (auf deutsch „A-Moll“) haben ihre Gruppe im Sommer 2000 in St. Petersburg gegründet, das liegt immerhin einige tausend Kilometer nördlich von Odessa an der anderen Küste und hat mit Odessa erst mal denkbar wenig zu tun. Das Grundgerüst ihrer Musik bilden Gesang, Gitarre und Schlagzeug, die durch einen Kontrabass, ein Saxophon

und ein „Bayan“ (ein russisches Akkordeon) ergänzt werden.

Komplett akustisch interpretieren sie Klassiker des russischen Straßenspiels von Leuten wie Arcady Severny, A. Berinso oder A. Dmitrievich. Bei „La Minor“ klingt aber alles ein wenig jazziger, ein wenig flotter und auch urbaner als bei den ursprünglichen Interpreten. Bei „La Minor“ gesellt sich zum russischen Folk eine Prise Ska und eine gute Portion Klezmer. Hier kommt dann auch Odessa ins Spiel: Die Stadt am

schwarzen Meer ist stark jüdisch geprägt und eines der Zentren für Klezmermusik in Osteuropa.



Idealer Soundtrack zu guten alten Filmen

Der Sound von „La Minor“ verbreitet die Atmosphäre der Sowjetunion der 30er bis 50er Jahre und klingt wie der Soundtrack einiger guter, alter Filme dieser Zeit: über Gangster, große Betrüger und tragische Liebe! Auf ihrer ersten CD „Blatnyak“ sind ausschließlich Coverversionen moderner Klassiker der russischen Straßenmusik enthalten. Alle Stücke hat die Gruppe, die teilweise aus professionellen Musikern besteht, neu arrangiert und dabei zum Teil deutlich verändert. Auf ihre Konzerte in Deutschland wird „La Minor“ eine neue CD mitbringen, auf der auch einige neue, selbstkomponierte Stücke zu finden sein werden. Bei ihren bisherigen Auftritten in St. Petersburg, Moskau und im Ausland hat sich „La Minor“ einen guten Ruf als Liveband erspielt. Wenn die Band live auch nur halb so gut ist wie auf Tonkonserve, dann können sich die BesucherInnen ihres Bochumer Konzerts jetzt schon ein zweites Loch in den Bauch freuen ... Die Band spielt am 28. Januar auf Einladung von Radio Bonte Koe für kleines Geld (5 Euro) im Wageni (gegenüber vom Bhf. Langendreer).

Thilo Machotta

Hörproben und weitere Infos (nur auf russisch) gibt's unter <http://la-minor.narod.ru/>.

Anzeige

Die Flohmarkthallen
haben di. & fr. geschlossen,
2nd STORE
aber
mo. 10–18 h, mi. 10–19 h, do. 10–18 h & sa. 10–15 h
jetzt online unter www.flohmarkthallen.de geöffnet!
Hermannshöhe 7 • 44789 Bochum • 0234/313191



:bsztermine

Donnerstag, 22. Januar

Ruhr-Piranhas

9. Gestrandet-Lesung der Veranstaltung der Initiative Treibgut, Eintritt: 2 Euro
20.00 Uhr, KuCa der Ruhr-Uni

Fortschritt - Reform - Flexibilität. Die Sprache der Schönen Neuen Reformwelt

Vortrag mit Annette Massmann
19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6

Gibt es eine „neue“ Judenfeindschaft? Eine Studie aus dem vereinten Europa

Mit: Dr. Juliane Wetzel, Berlin
Das Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung erstellte im Auftrag der EU-Beobachtungsstelle für Rassismus und Fremdenfeindschaft (EUMC) eine Studie über antisemitische Taten, insbesondere in Frankreich, von Rechtsradikalen, radikalen Islamisten und jungen Muslimen verübt wurden. Bei GlobalisierungskritikerInnen – so die Studie – wachse Antisemitismus ebenso wie beim politischen Mainstream. Lange Zeit waren die Ergebnisse dieser Studie von der EUMC nicht veröffentlicht worden. Seit November 2003 ist sie nun öffentlich zugänglich.
Dr. Juliane Wetzel ist eine der Autorinnen der Studie. Sie wird an diesem Abend die Studie vorstellen, aber auch die Kontroversen über die späte, zunächst inoffizielle Veröffentlichung thematisieren und mit dem Publikum diskutieren.
19.30 Uhr, Alte Synagoge Essen, Essen

Freitag, 23. Januar

Verbotsverfahren gegen die NPD eingestellt – Grünes Licht für Neonazis

Referent: Martin Budich,
eine Veranstaltung des VVN/BdA
19.30 Uhr, Gaststätte Simphon, Poststr. 43

Sonntag, 25. Januar

Neujahrsempfang des Friedensplenums

11.00 Uhr, Bahnhof Langendreer, Kinocafé

Montag, 26. Januar

Arbeitstreffen des Sozialforums

19.00 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 4

Kelim-Werkstatt Rûnas, Flüchtlingsfrauenprojekt in Hakkari – Kurdistan/Türkei

19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6

Dienstag, 27. Januar

Krise und Antisemitismus

Veranstaltung zum Tag der Befreiung von Auschwitz
Mit: Gerhard Hanloser (Sozialwissenschaftler und Autor)
Der 27. Januar 1945, der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch Soldaten der Roten Armee, steht symbolisch für das Ende eines historisch beispiellosen Vernichtungsprogramms. Mit der Vernichtung der europäischen Juden haben die Nationalsozialisten in Deutschland den modernen Antisemitismus auf seine mörderische Spitze getrieben. Trotz der Erfahrung von Auschwitz ist der Antisemitismus keineswegs für immer historisch deklariert. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist er in zahlreichen Regionen der Welt virulenter denn je. In den unterschiedlichsten Krisengebieten der Welt von Osteuropa bis zum Nahen Osten werden „die Juden“ für die ökonomische Misere verantwortlich gemacht. Aber auch in den westlichen europäischen Staaten häufen sich die Angriffe auf jüdische Einrichtungen und Personen. Grund genug also, sich am Auschwitz-Gedenktag einmal genauer mit dem Zusammenhang von ökonomischer Krise und dem Auftreten von Antisemitismus zu beschäftigen.
20.00 Uhr, Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100, Essen





Von der Schwierigkeit, Biografien zu verfassen Außenseiter, nacherzählt

Biographien dienen Tratsch und Klatsch unter dem Deckmantel der Wissenschaft und besonders der der Literatur. Wer den „persönlichen Zugang“ zum Werk braucht, wird hier bedient. Dieser Zugang führt allerdings am Werk vorbei. Meist findet sich hier nicht, was im Werk fehlte, bestenfalls bekommt man nette, unterhaltsame Lektüre.

Wozu man schreiben können muss. Friedrich Rothe aber lehrt an der FU Berlin. Seine Kraus-Biographie ist eine Versammlung von unzusammenhängenden Einzelstudien, aus denen man sich biographische Daten wohl zusammensuchen kann. Über die mangelnde Genre-Orthodoxie kann man sich freuen, aber wieso nennt man es dann „Biographie“? Wozu braucht es auch eine mit einer Intention, mit der Rothes vorgestellt wird: das Bild vom unleidlichen Menschen Kraus geradzurücken? Wer einer persönlichen Verteidigung eines libidinösen Identifikationsobjekts (wozu Kraus ja immer wieder einlud) bedarf, der mag zu Rothes Buch greifen.

Dabei ist es weder eine Apologie, der man sich genüsslich-regressiv hingeben könnte, noch sind die inhaltlichen Ausführungen ergiebig. Das verzwickte Thema Antisemitismus bei Kraus beispielsweise, wozu Gershom Sholem meinte, man könne hierbei nur Irrtümer begehen, wird weder durch Krausens Vita noch durch Rothes spärliche Erläuterungen erhellt. Dessen Unverständnis bleibt nicht auf den Antisemitismus beschränkt, sondern betrifft auch Kraus' Denken, wodurch er die üblichen Stereotypen reproduziert. Seit 1911 sei Kraus auf „Traditionssuche“ gegangen (339), weswegen sich bei ihm ein „ein unverhüllt konservativ-traditionelles Klima“ ausgebreitet habe (348). Wer etwas über die Dialektik von Kraus' Kritik an Fortschritt und Moderne erfahren möchte, der greife besser zu Irina Djassemys Studie (vgl. bsz Nr. 615).

Weil die Theorie seine Schwäche ist, knüpft Rothe auch noch dünne Fäden zwischen Kraus und Wittgenstein sowie der Kritischen Theorie. Beispielsweise sei für Wittgenstein wie für Kraus Sprache ein Maßstab gewesen, „der zuverlässig anspruchsvolles Geschwätz

und unabweisbare Wahrheit zu unterscheiden half“ (368). – Wenn man davon absieht, dass Wittgenstein keine „unabweisbare Wahrheit“ kennen wollte, dass das, worüber Kraus schreibt, mehr ist als „das, was der Fall ist“ und für Wittgenstein zu dem zählen müsste, wovon man mangelnder Klarheit wegen „schweigen“ solle.

Daran hätte auch Rothe sich manches Mal halten mögen, denn nicht nur weiß er ein Stück von Carl Sternheim als „ein Stück voll abgründiger Psychologie“ (247) zu beurteilen, sondern mitunter schreibt er wie Kraus' Gegner Harden, der exzessiv seine klassische Bildung in maänernden Vergleichen an kurzer Leine vorführte, wie man es heute nur noch in der Zeit findet. „Der Kasus war nicht ganz eindeutig.“ Ein Fall tut es hier nicht. „Der oberste Repräsentant der kaiserlichen Majestät in Berlin hatte sich eher wie ein Tolpatsch benommen als wie ein blutrünstiger Scarpia“ (246).

George L. Mosse schrieb selber, bevor er 1999 starb. Er war Sohn des großen Berliner Verlegers. Wie Kraus war auch Mosse Jude, aber während dieser 1936 in Wien starb, ging jener 1933, nachdem der Vater das Verlagssimperium zwangsarisieren ließ, mit seiner Familie ins Exil. In England ging er weiter aufs Internat, studierte und wurde Antifaschist und gemäßigter Sozialist, später in den USA machte er Karriere als Historiker.

Anders als Kraus, der die Katastrophe traumatisch näherkommen spürte, spricht aus Mosses Memoiren eine gewisse Unbekümmertheit. War er zu Schulzeiten zwar auf Salem, wo er sein Jüdissein besser nicht zugab, so war er doch relativ abgeschieden, und die finanzielle Sicherheit erleichterte zweifellos den Gang ins Exil. Das Ende des Krieges kommt bei ihm gar nicht vor. Auch wenn er selber von einer „Kette der glücklichen Fügungen, mit denen ich gesegnet war“, spricht (234), so hat die Vertreibung doch Spuren hinterlassen: „Angst vor Identitätslosigkeit“ (151) und d.h. Staaten-/Passlosigkeit und die „ständige Erwartung wenn nicht einer Katastrophe, dann doch irgendeines bevorstehenden Unglücks ... und mir konkret vorzustellen, wie ich mich im Falle des Falles verhalten würde“ (169).

Länger und sorgfältiger als sein Jüdissein hielt er seine Homosexualität geheim. Er fühlte sich „gleichsam als Inhaber zweier schmutziger Geheimnisse“ (118). Dass er sich bevorzugt mit den „Spannungen zwischen Insidern und Außenseitern innerhalb einer Gesellschaft“ (304) beschäftigte, sieht er darin

begründet. Sein Lebenslauf ist Grund für seine Betätigung als Historiker, was für ihn stets „mehr als bloß ein Job“ (274) war. Die Beschäftigung mit Geschichte „war zugleich ein Versuch, meine eigene Vergangenheit zu verstehen“ (305).

Ab Mitte der 1950er arbeitete er zum NS, „dem ich bis dahin ausgewichen war“ (242). Mosse, auf den Kraus' Spruch über den Historiker, dieser sei „einer, der so schlecht schreibt, daß er selbst an einem Tagesblatt nicht mitarbeiten darf“, nicht zutrifft, verdanken wir einige der besten Studien zur Mentalitätsgeschichte, „die sich mit Wahrnehmungen, Mythen, Symbolen und deren Wirkung auf die Bevölkerung befasste“ (232), von Nationalismus und Faschismus, auch wenn er die Spezifika des NS und des Antisemitismus nie herausarbeitete (so beispielsweise in *Die Geschichte des Rassismus in Europa*). In *Die Nationalisierung der Massen* beschreibt er die „Sakralisierung von Politik“, die im NS als „politischer Religion“ gipfelte (307). *Die völkische Revolution* ist nach wie vor das Standardwerk zur völkischen Bewegung. Mit *Nationalismus und Sexualität* habe er sein „Bekenntnis zum Schwulsein“ abgelegt (311). Mosse wusste, dass er den Objekten seiner Arbeit komplizenhaft nahestand. Wie er „aus eigener Erfahrung etwas vom verführerischen Zauber“ des Nationalismus wusste (117), so spürte er später in Israel erotische Faszination für den Typ des stolzen, starken Juden als Soldat. Die Reflexion auf das, was in ihm selber auf das anspricht, was er entmystifizieren wollte, ermöglichte ihm eine distanzierte Einfühlung, wie beispielsweise in *Das Bild des Mannes. Zur Konstruktion der modernen Männlichkeit*.

fake

George L. Mosse: Aus großem Hause. Erinnerungen eines deutsch-jüdischen Historikers. Aus dem Amerikanischen von Karl-Heinz Siber. Mit einem Nachwort von Elisabeth Kraus. München: Ullstein – Heyne – List, 2003. Ca. 380 Seiten. 24,00 Euro
Friedrich Rothe: Karl Kraus. Die Biographie. Mit 49 Abbildungen. München – Zürich: Piper, 2003. Ca. 420 Seiten. 24,90 Euro.

:bszjobbörse Wer nichts wird, wird Kolumnist ...

Wenn es sich bei der oben bezeichneten Person um eine Frau handelt, so ändert das nichts an dem grundsätzlichen Scheitern dieser Kolumnistin. In Zeitungsredaktionen ist es anders als in vielen anderen Berufsfeldern. Wer etwa vom Fußball nichts versteht, muss in der Karriereleiter unweigerlich nach oben fallen und wird Bundesrudi oder DFB-Präsident. Und wie wir aus vielen Kriminalromanen wissen, sind die dümmsten PolizistInnen immer die PolizeipräsidentInnen. Bei der schreibenden Zunft ist dies grundsätzlich verschieden.

Die unfähigsten RedakteurInnen oder freie MitarbeiterInnen werden nicht etwa Chef oder Chefin einer Abteilung, sondern verdingen sich Zeit ihres Lebens als KolumnistInnen. Denn dort und nur dort ist keine Eigenschaft von Nöten, die in anderen journalistischen Bereichen essentiell ist. Als richtigeR JournalistIn muss man die anderen Zeitungen lesen können, um von ihnen abschreiben zu können. Wichtig ist es auch, Nachrichtenagenturen zu konsultieren und deren Nachrichten zu übernehmen. Besonders pfiffigen VertreterInnen der schreibenden Zunft gelingt es sogar, zu einer Nachrichtenagenturnachricht noch einen eigenen Satz hinzuzuaddieren und schon darf man die Nachricht als eigenen Bericht verkaufen und keineR hat es hinterher gesehen.

Auch die Fähigkeit zur Recherche muss ausgebildet, aber vor allem gepflegt sein. InformantInnen müssen zum Bier in der Kneipe und die Ecke und Vertrauensleute zum Essen in der Kantine eingeladen werden. Deren Mitteilungen müssen dann noch um einige herzerreißende Adjektive wie „liebevoll“, „erschütternd“ oder gar „menschelnd“ erweitert werden und der Karriere als VerfasserIn von liebevollen, menschelnden und erschütternden Reportagen steht nur noch die Beherrschung der neuen Rechtschreibung im Wege.

Anders nun verhält sich beim Kolumnisten oder der Kolumnistin. Ganz auf sich allein gestellt sind sie unfähig zur Teamarbeit. Und das diese gerade im Postfordismus gefragt ist wie selten zuvor, zeigen die Erfolge der neuen „flachen Hierarchien“ äußerst frapant. Nein, KolumnistInnen besitzen vor allem Fähigkeiten, die so zeitgemäß sind wie das Tragen von Zylinder und Monokel: Kreativität, kritisches Bewusstsein und Selbstständigkeit. Heraus kommen dabei meist rektionäre Dumpfhalterparolen, wie sie von autoritären Charakteren kaum anders zu erwarten sind. Mit diesen Anachronismen belasten sie ihre Mitmenschen täglich oder wöchentlich mit Polemiken oder Kommentaren zum Zeitgeschehen, die niemand braucht. Deswegen sollte ihr Berufsstand aus der Berufsliste der Bundesagentur für Arbeit entfernt werden. Nur den stets wechselnden KolumnistInnen der bsz kann noch eine Schonfrist gewährt werden, da sie 1. immer nur staatskonforme Presseagenturenmeldungen widerkäuen, 2. ihre eigene Rolle stets selbstkritisch hinterfragen, wie diese Kolumne eindrucksvoll beweist und 3. sie keine autoritären Charaktere sind.

:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Mona Beumers, Gerd Krauss, Jan Reinecke, Kristin Schwiertz
Redaktion dieser Ausgabe: Heiko Jansen (hai), Daniel Kloda (dek), Claus Witte (wc), Verena Witte (vw)
V.i.S.d.P.: Claus Witte (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3.000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

SPEISEPLAN					
Gültig für die Woche vom Mi 21.1.2004 - Di 27.1.2004					
Q-WEST, HZO, GB-RONDELL				ANGEBOTE DER CAFETERIEN	
STANDARD / VEGETARISCHE ALTERNATIVE / PFANNENGERICHT / TAGES-TIP / NUDEL- / SALATTHEKE				WARMER SNACKS IN GA, GB, NA, NC, SH	KALTE SNACKS & BRÖTCHEN
MITTWOCH	PAN. HÄHNCHENBRUSTFILET mit Tomatensoße, Möhrengemüse und Mandelreis	VEGETARISCHE CORDON BLEU mit Jägerschnitzelsöße, Salat und Vollkornnudeln	KARTOFFEL-STEAKHOUSE- PFANNE mit Cole Slow	SEELACHS IN BACKTEIG mit Remouladensoße, Kartoffelsalat	JEWELS AB 10:30 UHR Vitalbrötchen mit Camembert 1,20€
DONNERSTAG	RINDERROULADE MIT METTFÜLLUNG mit Robertsoße, Blumenkohl u. Püree	TOFUGESCHNETZELTES „CHINA ART“ mit Italiamixsalat und Basmati mit Kokosraspeln	BROCCOLI-SCHINKEN- AUFLAUF mit Kartoffeln, Soße und Salat	PUTENBRUST IM GANZEN GEBRATEN mit Rahmsöße, Mix Asia und Reis	Dönerartee... ... mit Feta 1,50€ ... mit Hähnchen 1,50€
					Laugentange „Cordon Bleu“ 1,20€
FREITAG	LACHSFILET MIT ITALIENISCHER AUFLAGE mit Lauchsoße, Brokkoli u. Erbsen-Risotto	GEMÜSELASAGNE mit Käsekräutersöße, Rodeo-Mix mit Floridadressing	SCHINKENNUDELN mit Tomatensoße, Tomaten-Gurkensalat	BAMI-GORENG mit Klarer-Krautsalat	Sesambrotchen mit Backfisch 1,40€
MONTAG	BRATWURSTSCHNECKE (5) MIT SPECKSAUCE (5), Blumenkohl und Kräuter Püree	GEMÜSEPIKADALLE mit Putasoße, Bohnensalat in Joghurt und Vollkornnudeln	ERBSENEINTOPF mit Fleischwurst (5)	PUTEN CORDON BLEU mit Kräuterrahmsauce, Mischsalat und Petersilienkartoffeln	Pizza Bagle mit Thunfisch 1,60€ Mini-Baguettes mit Tofu 1,60€
DIENSTAG	SCHWEINERÜCKENSTEAK (5) HOLLÄNDISCHE ART mit Soße Bemaie, Kaisergemüse und Farfalle	VEGETARISCHE CORDON BLEU mit Tomatenrahmsöße, Salat und Vollkorn-Sesam- Reis	VEGETARISCHE ASIATISCHE- REISPFANNE mit Asiasalat	SEELACHS mit Gartensöße, Rahmwirsinggemüse und Reis-Risotto	Joggingbrötchen mit Lachs 1,60€ Tagessuppe im täglichen Wechsel in Essschälchen (verzehrbare) 1,00€
Zugelassene Zusatzstoffe: (1) mit Konservierungsstoff, (2) mit Antioxidationsmittel, (3) mit Farbstoff, (4) geschwefelt, (5) geschwärzt, (6) mit Phosphat, (7) mit Milcheiweiß, (8) mit Süßungsmittel, (9) mit Geschmacksverstärker, (10) enthält eine Phenylalaninquelle, (11) gewachst, (S) Schweinefleisch, (R) Rindfleisch, (A) Alkohol					
--- WWW.AKAFOE.DE ---				AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK	